



Norwegermarsch: Übergabe der gemeinsamen Deklaration am 26. Juli 2005

Hansjörg Walter, Präsident SBV

Nach langem Marsch sind wir heute in Genf eingetroffen und stehen vor dem WTO Gebäude. Einmal mehr machen wir auf die Probleme der Landwirtschaft aufmerksam: In der gemeinsamen Deklaration von Bauernverbänden haben wir unsere Forderungen zusammengefasst.

Weltweit werden von den Bauernfamilien grösste Anstrengungen verlangt. Trotzdem reichen die Einkommen vielerorts bereits heute nirgends hin. In der WTO sollen jetzt weitere, weit reichende Liberalisierungsschritte vereinbar werden. Diese würden unsere Bauernfamilien und ihre Betriebe in arge Bedrängnis führen und ihre Existenz gefährden.

Wozu das Ganze? Wir sind uns bewusst, dass der Welthandel nur dann funktionieren kann, wenn klare und faire Regeln bestehen. Wenn ich aber die jetzigen Verhandlungen in der WTO analysiere, so stelle ich fest, dass in den andern Dossiers wenig Fortschritte gemacht wurden. Die ganzen Verhandlungen konzentrieren sich auf das Agrardossier. Hier sollen nun alle verpassten Chancen der andern Dossiers kompensiert werden.

Macht das Sinn? Es kann kaum sinnvoll sein, wenn sich die Verhandlungsdelegationen über Jahre mit einem Dossier beschäftigen, das nur einen Anteil von etwa 10% des Welthandels umfasst. Oder stehen andere Interessen im Vordergrund? Der weltweite Agrarhandel allein kann ja nicht der Grund dafür sein, dass die Regeln so gestaltet werden, dass die Bauernfamilien in den einzelnen Ländern ihre Existenzgrundlage verlieren. In einer Welt, die von Armut und Hunger geprägt ist, muss es das wichtigste Ziel sein, die Nahrungsmittelproduktion in den bäuerlichen Familienbetrieben zu stärken. Gerade in Entwicklungsländer ist ein grosser Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt und die ausreichende Produktion von Nahrungsmitteln für die einheimische Bevölkerung von grösster Bedeutung.

Was hat dies mit der Schweiz zu tun? Die Schweiz hat einen Selbstversorgungsgrad von 60%. Das heisst, wir sind ein Nettoimporteure von Nahrungsmitteln. Wir haben unsere Grenzen für Importe aus den ärmsten Entwicklungsländer (PMA) weit geöffnet. Wir wehren uns aber dagegen, dass wir mit Billigimporten aus Industrieländern überflutet werden.

Meine Damen und Herren, sie alle wissen: Die Schweiz ist ein teures Land. Das spüren auch wir Bäuerinnen und Bauern. Wir produzieren in diesem teuren Kostenumfeld und müssen zudem strenge Auflagen erfüllen. Wir können deshalb unsere Produkte nicht immer noch billiger abgeben. Alle Länder der Welt haben das Recht auf eine eigenständige Landwirtschaft, die Nahrungsmittel für ihre Bevölkerung produziert – auch die Schweiz! Damit wir aber in Zukunft überhaupt noch Nahrungsmittel produzieren können, verlangen wir von der WTO Regeln, die unsere Zukunft nicht gefährden. Wir bitten die Verhandlungsdelegationen der WTO inständig, unsere Forderungen aufzunehmen und bei der Festlegung der Handelsregeln zu berücksichtigen.